

einwandfrei, wenn z. B. in demselben Psalm Ps. 8. das Wort abyssus von mächtigen Wasserfällen im Hochgebirgslande erklärt wird, während in Wirklichkeit an Ueberschwemmungen zu denken ist, die ein Bild des über den Psalmisten kommenden Unglückes sind. Defter wird auch auf den hebräischen und griechischen Text Rücksicht genommen, aber nicht immer, wo es wünschenswert wäre, so Ps. 21, 7, wo der hebräische Text statt des Zeitwortes foderunt „kaari“ (= wie ein Löwe) hat. Der besseren Uebersicht wegen hätte es sich empfohlen, den übersehten Psalmtext in einem anderen Druck zu bieten und die einzelnen Psalmverse mit Zahlen zu versehen. Für Jehova würde richtiger Jahve gesagt. Da auch die biblischen Cantica, die in das Brevier Aufnahme gefunden haben, erklärt werden, wird der neueste Psalmenkommentar dem Priester wie dem gebildeten Laien um so bessere Dienste leisten

Wien.

J. Döller.

- 7) **Samaria und Beräa bei Flavius Josephus.** Von Dr Leo Häfeli. Pfarrhelfer in Zurzach (Schweiz). XVIII. Band, 5. Heft der Biblischen Studien, herausgegeben von Prof. Dr D. Bardenhewer in München. (X u. 120) Freiburg im Br.u. Wien 1913, Herdersche Verlagshandlung. M. 3.50 = K 4.20

Der eng begrenzte Stoff vorliegender Schrift weist in Anbetracht ihres verhältnismäßig größeren Umfanges im vorhinein auf eine durchbringende Bearbeitung des gewählten Gebietes hin. In einem mehr allgemeinen Teile werden die ethno- und geographischen Fragen, im besonderen die topographischen Untersuchungen einzelner bei Josephus vorkommender Vorkommen vorgeführt. Da Josephus seine geographischen Angaben nicht wie Strabo berufsmäßig behandelt, sondern in das historische Material nur gelegentlich eingesprengt hat, wird man das Mühevollste einer solchen Schrift zu würdigen wissen, die nicht etwa bloß die Ergebnisse der neuesten Forschungen und Funde einfach wiederzugeben, sondern auch mit den nicht selten noch dunklen Texten des jüdischen Schriftstellers zu rechnen und umichtig seine Ortsangaben aus der geschichtlichen Umrahmung herauszulösen hat. Referent muß gestehen, daß er dieser Studie mannigfache Anregungen und auch einige Verbesserungen zu danken hat, wie für die Zahl 14 auf S. 75 und besonders für die Berichtigung auf S. 101, der zwar sachlich meine diesbezügliche Anmerkung, nicht aber die Uebersetzung entspricht. Dagegen ist meine Gleichung von der Festung Giththa, wie sie die betreffende Note in ihrem weiteren Verlaufe darstellt, vom Verfasser S. 64 unrichtig angegeben, da ich den Ort, wie es der Zusammenhang des Josephus fordert, im Süden und nicht in Samaria angesetzt habe. Daß sich beim Verfasser auch sonst manche ansechtbare Behauptungen finden, ist auf diesem mit Schwierigkeiten aller Art gesättigten Arbeitsfelde nur zu begreiflich. So ist S. 12 und 32 bei der Stelle über Dora für „Judäa“ zweifellos „Idumäa“ zu lesen, wie auch Niese und Naber haben. Denn daß Josephus die Küstenstadt dieses Namens vier Tagereisen von den Grenzen Judäas sollte angesetzt haben, ist schwer glaublich, wie denn auch der Kontext gebieterisch Idumäa verlangt, da von dort her Zabidos zu den Juden gekommen sein soll, um den goldenen Eselskopf aus dem Tempel zu stehlen, wie Apion fabelte. Das sei schon darum unglaublich, meint Josephus, weil Dora gar nicht in Idumäa liege, sondern vier Tagereisen davon entfernt sei. Wird Dora nur von Judäa ausgeschloffen, ist der Gegenbeweis wirkungslos. Eine Ueberprüfung der allerdings etwas dunklen Erzählung vom Kampf des Jonathas mit Barchides würde ergeben, daß nicht der syrische Feldherr, sondern der Machabäer den Jordan durchschwommen hat (S. 76, 79), wonach auch auf ersterer Seite ostjordanisch stehen sollte. S. 84 Z. 5 o. ist „Nordseite“ zu setzen. Mit großem Geschick ist die Lage des Walbes von Jarbes besprochen

(S. 91—93), so daß Referent bald in seiner Meinung etwas wankend geworden wäre; doch halte ich die Gegengründe noch für gewichtiger, zumal die Namensgleichungen S. 93, 106 gegen 112 (u.) Bedenken erregen, wie denn auch anderwärts der Verfasser nicht immer der Lockung entgangen ist, auf Grund von entfernteren Namensähnlichkeiten gewaltsamere Gleichungen vorzunehmen, so S. 42, wo Arous in er Rame gesucht wird. Die Vermutung auf S. 54, daß Sichem nicht weit vom Dorfe Balata gelegen haben müsse, wird durch die neuesten Ausgrabungen Sellins bestätigt (ZDPV. 1914, 290). Sehr interessant sind die teilweise polemisch gehaltenen Ausführungen über die Herodesburgen, namentlich Machärus, Hyrtania und die zwei Schlösser, die den Namen Herodium trugen, und von denen eines nach Ansicht des Verfassers mit der berühmten Feste Machärus zu identifizieren wäre. Wenn man auch nicht überall der gewandten Darlegung vollen Beifall spenden kann, macht sie immerhin auf gar manche Schwierigkeiten aufmerksam. Doch möchte ich eine solche gegen die Gleichung: Hyrtania—Tyros im Ostjordanland nicht in dem Umfande erblicken, daß Herodes, wenn er schon einmal seinen Gast Agrippa auf die Höhe des peräischen Gebirgslandes bemühte, ihm auch noch das wichtigere Machärus gezeigt haben würde (S. 114). Der römische Staatsmann besuchte Palästina im Jahre 15 v. Chr. zu einer Jahreszeit, die einen Aufenthalt in Machärus nicht ratsam erscheinen ließ, so angenehm auch ein Wintersejour daselbst war. Auch beeilte sich Agrippa, wie Josephus erzählt, um noch vor Ende des Jahres Kleinasien zu erreichen. Für die Burg im peräischen Tyros, deren Erbauer Hyrtan hieß, könnte auch angeführt werden, daß Herodes nach der Feste Hyrtania gerne solche Leute brachte, die er unauffällig verschwinden lassen wollte, wie denn auch der Täufer von Antipas im abgelegenen Machärus im Osten interniert wurde. Eine völlig sichere Gleichstellung ist freilich für Hyrtania damit noch nicht erzielt, obgleich Tyros ein idealer Fuchsbau nach der Beschreibung des Josephus gewesen sein muß. Daß Machärus auch den Namen Herodium geführt habe, schließt Häfeli besonders aus dem Stillschweigen, das Josephus im Bellum 1, 21 über Machärus beobachtet. Das sei bei einem so gewaltigen Bauwerk am wenigsten an dieser Stelle denkbar, wo die ganze Bautätigkeit des Königs an unseren Augen vorüberzieht: es wird also unter dem n. 10 angeführten ersten Herodium (das andere lag sicher südlich von Jerusalem) das Schloß Machärus zu verstehen sein (S. 116). Gegen dieses Argument genügt der Hinweis auf Masada, das an Festigkeit und Bequemlichkeit mit den trefflichsten Schlössern des Herodes wetteiferte und trotzdem in jener Reihe der Baudenkmäler vermißt wird. Offenbar zählt dort Josephus zunächst nur solche Bauten auf, die Herodes nach seiner Begnadigung durch Augustus zur Verherrlichung seiner Gönner und Verwandten, sowie seiner eigenen Person aufgeführt hat; Masada, das sich der König schon längst gegen Kleopatra zur Schutzburg erkoren hatte, und Machärus gehörten nicht dazu. Es lassen sich auch für ein zweites Herodium gegen Arabien hin außer Machärus gewiß noch gar manche Punkte an der weitgestreckten Ostgrenze auffinden. Um einen letzten strittigen Punkt zu berühren, möchte ich Kallirrhöe nicht oben beim Wadi Zerfa oder Baaras ansetzen, sondern am Meeresstrande in ez Zara. Die von Häfeli gegen letztere Annahme vorgebrachten Gründe (S. 87 f) sind kaum durchschlagend; denn daß der Transport des schwerkranken Herodes über den Asphaltsee nach ez Zara beim Winterausgang viel bequemer war als der Landweg nach Baaras, ist einleuchtend. Der Jordan mußte auch bei unserer Annahme nach dem Texte des Josephus überseht werden, falls Herodes etwa von Suweime aus nach ez Zara fahren wollte oder wegen einer größeren Lagune westlich von der Jordamündung, wie eine solche vom Dominikaner P. Abel für die frühere Zeit dort angenommen wird (Revue bibl. 1909, 215), dazu genötigt war. Derselbe Forscher hat auf seiner Rundfahrt an der Küste des Toten Meeres in der Strandebene ez Zara römische

Anlagen, wohl für Bäder bestimmt, getroffen, die von starker ehemaliger Benützung zeugen (S. 235); namentlich hebt er eine sehr reiche Warmquelle hervor, die bei den Arabern jetzt noch die Bezeichnung der „vollströmenden“ führt und nur hundert Meter vom Meere entfernt unter gewaltiger Dampfentwicklung aus der Erde kommt, was der Schilderung des Josephus B. J. 1, § 657 sehr gut entspricht. Ein nicht zu verachtender Beweis ist auch die Karte von Madaba, die deutlich zwischen Baaru und Kallirrhöe unterscheidet und das letztere am östlichen Seeufer mit drei Quellen ansetzt. Da die Bewohner von Madaba für sich selbst die ihnen näher befindlichen natürlichen Badegelegenheiten vom W. Zerkä, wo übrigens P. Abel keine besonderen Anlagen bemerkt hat (S. 240), benötigen, ist dieses Zeugnis in Mosait um so schwerwiegender. Es dürfte darum die Reserve, die sich Häfeli am Schlußse auflegt, allzuvorsichtig sein, wenngleich es noch jetzt Geographen gibt, die an Baaras—Kallirrhöe festhalten (vgl. Abel S. 241, A. 1). Vorstehende Erörterungen sollten nur das besondere Vergnügen befunden, das die Lesung dieser Schrift dem Referenten bereitet hat, nicht ohne ihm zugleich den Gesichtskreis in der angegebenen Richtung zu erweitern. In formeller Beziehung wirken gewiß die in den Text vertrenten Verweise auf griechische Ausdrücke des Josephus belebend, doch sind sie stellenweise zu häufig und darum etwas störend, auch stammen sie manchmal aus Partien, die ferne liegen, wie S. 37, 43, 66. Hier und da sind die Zitate weniger genau: so ist S. 9, A. 1 zu lesen A. XII, 3, 3; S. 2 (u.) und 32: XV, 8, 5; S. 14 B II, 20, 4 (in der Mitte); S. 27, A. 1: Jdt. 10, 5; S. 30: B IV, 8, 1 (3. 13 v. u.); S. 61 (miten): A. III, 7, 5, nicht 6, 5; S. 76 v.: Thue. I, 16; S. 105 3. 9 v. u. ἀνοστος, wo übrigens dieses Adv. keine Stelle hat; S. 116 A. A XV, 8, 5, § 298; S. 79 v. zerka.

Die Schrift vermittelt eine gründliche Kenntnis jener Teile des Heiligen Landes, die seltener besprochen werden und die der Heiland zwar nicht so oft wie Galiläa und Judäa betreten, aber sicher wiederholt in den Bereich seines erbarmungsvollen Wirkens gezogen hat. Darum sei die instruktive Arbeit allen Freunden der heiligen Stätten wärmstens empfohlen!

Linz.

Dr Philipp Rohout, Professor.

- 8) **Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus** und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg. Von Dr Ignaz Zibermayr, Landes-Archivdirektor in Linz a. d. D. (XVII u. 128) Münster in Westfalen 1914, Ashendorffsche Verlagsbuchhandlung. M. 3.75. In der Sammlung: „Reformationsgeschichtliche Studien und Texte“, herausgegeben von Josef Greving, Heft 29.

Ueber den 1401 zu Gues an der Mosel im Bistum Trier geborenen und 1464 zu Todi in Umbrien verstorbenen Kardinal Nikolaus von Cusa ist bereits eine große Anzahl von Schriften erschienen, die jedoch, von zwei älteren Lebensbeschreibungen von Dür (1847 f) und Scharpf (1843 und 1871) und einer kurzen Monographie von Chr. Schmitt (1907) abgesehen, alle die philosophischen, teilweise auch die astronomischen und kirchenpolitischen Anschauungen des berühmten Kirchenfürsten zum Gegenstande haben. Nunmehr bietet Zibermayr in obiger Schrift eine eingehende und gründliche Darstellung der Reformtätigkeit des Kardinals oder, genauer gesagt, eines Abschnittes hieraus. Nikolaus von Cusa war am 20. Dezember 1448 zum Kardinal, am 23. März 1450 auch zum Bischof von Brixen ernannt und am 21. September 1450 von Papst Nikolaus V. beauftragt worden, als Legat für Deutschland den Jubelablaß zu verkünden, der nach den Absichten des Papstes zugleich eine Erneuerung des religiösen Lebens herbeiführen sollte. Deshalb erhielt der Kardinallegat zugleich die Befugnis, Provinzialsynoden abzuhalten und auf diesen alle notwendigen Anordnungen zu treffen,